

Karl-Peter Krauss

51 Geburten.³² Auch der aus der Baar stammende, nach Tewel im Komitat Tolna ausgewanderte Johannes Schehrer schrieb 1771 seiner Schwester und seinem Schwager einen Brief, der folgende Sätze enthielt: [...] *Es müßten die neue Leit große Grankheiten außstehen, viele aber müßten das Leben lassen.* [...].³³ Viele Kolonisten starben in den ersten Jahren an der Ruhr, an Typhus, Malaria, Tuberkulose, Pest sowie an verschiedenen fiebrigen Krankheiten, aber auch an Magen-Darmkrankheiten. Selbstverständlich blieb das Sterben in vielen Kolonistendörfern den offiziellen Stellen nicht verborgen. In einer von Maria Theresia unterschriebenen Verordnung mit einigen Anweisungen zur Impopulation vom März 1763 hieß es: *Ferners sind diese neue Colonisten mit Chrirurgus zu versehen, wozumalen bekannt ist, daß die nach Hungarn kommende Fremde stark erkranken, und aus Mangel der Medicamenten grossen Theils dahin sterben.*³⁴

In demographischen Krisen verändert sich die Korrelation zwischen Taufen, Begräbnissen und Hochzeiten. Die Todesfälle sind häufiger als die Taufen, die Hochzeiten gehen zurück. Lässt sich dieses Grundprinzip auch am Beispiel donauschwäbischer Siedlungen nachweisen? Gibt es demographisch nachweisbare Auffälligkeiten bei den nach Ungarn Ausgewanderten? Tatsächlich zeigt sich eine solche demographische Krise in vielen Kolonistenorten. Erst viele Jahre nach der Ansiedlung erfolgte ein Übergang zu einem dynamischen Bevölkerungszuwachs, der aber immer wieder bis weit in das 19. Jahrhundert von Seuchen und Krisenjahren unterbrochen wurde. Auch wenn es große Unterschiede zwischen einzelnen Ortschaften gab, so weist die quantitative Entwicklung doch häufig ähnliche Charakteristika wie bei Bukin (ung. Dunabökény, serb. heute Mladenovo) in der Batschka (heute Serbien) auf: Die Anfangsjahre zeigen eine hohe Mortalitätsrate und wenig Taufen.

Diese extrem erhöhte Mortalität in der Zeit nach der Ansiedlung hatte erhebliche Auswirkungen auf die Familien und die Familienstrukturen. Nicht selten mussten Erwachsene mehrmals den Verlust eines Ehepartners beklagen, waren aber zu einer baldigen Wiederverheiratung aus ökonomischen und rechtlichen Gründen gezwungen. Dieses Phänomen der Wiederverheiratung von Verwitweten war in den Anfangsjahren in vielen Orten so häufig, dass Hochzeiten, bei denen beide Partner ledig waren, oft nur ein Drittel aller Hochzeiten ausmachten. Brachten die überlebenden und sich wieder verheiratenden Partner aus verschiedenen Verbindungen Kinder mit in die neue Ehe, entstanden oft komplexe „Patchworkfamilien“. Oder aber die Kinder wurden bei den Paten, bei Verwandten oder in Pflegefamilien untergebracht. Nicht selten gab es Übervorteilungen des meist kleinen Vermögens der Waisen. Denn oft waren keine Großeltern oder sonstige Verwandten da, die in familiären Krisensituationen Unterstützung leisten konnten. Das mag auch die starke Stellung der Paten in den deutschen Siedlungsgebieten in diesem Raum erklären. Sie mussten in solchen Fällen als Ersatzeltern fungieren und das soziale Netz ersetzen. Gerade Kinder aus solchen Patchworkverbindungen ge-

32 HELMUT RITTER: Die Ersten fanden den Tod... Aus der Geschichte der Seuchen im Banat. In: Der Donauschwabe. Bundesorgan der Heimatvertriebenen aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn, Jahrgang 37, 12. Juli 1987, S. 3.

33 Zit. nach: OTTO HIENERWADEL: Der Anteil der Baar am Schwabenzug nach Ungarn. In: Deutsch-Ungarische Heimatsblätter 3 (1931), S. 292.

34 NHKA Wien, Kamerale Ungarn, r. Nr. 704, Fasz. 32, fol. 87.